

Rede der Oberbürgermeisterin Henriette Reker anl. des Sommerfests zum 100-jährigen Jubiläum der Arbeiterwohlfahrt (AWO), 12.07.2019

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Frau Volland-Dörmann,

liebe Frau Römisch, sehr geehrte Frau Scho-Antwerpes, sehr geehrte Frau Roitzheim, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Arbeiterwohlfahrt, liebe Bewohnerinnen und Bewohner des Theo-Burauen-Hauses, sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Kultur, Verwaltung und Stadtgesellschaft, liebe Gäste,

ich freue mich sehr, heute bei Ihnen im Theo-Burauen-Haus zu sein – eine Einrichtung, mit der ich persönlich vieles verbinde, wie einige von Ihnen wissen.

Meine Mutter verbrachte hier ihre letzten Lebensjahre, die das AWO-Team zu sehr schönen, würdevollen Jahren gemacht hat. Meine Mutter – das kann ich mit Stolz sagen – war eine starke Frau. Sie legte Wert auf Disziplin, bildete sich ihre eigene Meinung zu vielen Themen unserer Zeit und durchlebte beinahe ein ganzes Jahrhundert – mit all seinen Schrecken, aber auch Fortschritten. Sie war beinahe so alt wie die AWO selbst und teilte ihre Werte.

Vor diesem Hintergrund bin ich besonders gerne zu Ihnen gekommen, um mit Ihnen gemeinsamen den 100. AWO-Geburtstag unter dem Motto „Ehrenfelder Leben – 100 % Vielfalt, 100 % Frauen“ zu feiern.

100 Prozent Frauen. Ich würde sagen, in diesem Jahr sind es sogar 200 Prozent! Immerhin ist 2019 ein Jahr mit gleich zwei 100-jährigen Jubiläen für die Frauen:

100 Jahre Frauen in parlamentarischer Verantwortung. Und 100 Jahre Arbeiterwohlfahrt, eine Organisation, die auf eine weibliche Idee zurückgeht.

Beide Jubiläen eint ein Name: Marie Juchacz. Sie war die Initiatorin der Arbeiterwohlfahrt und deren Vorsitzende bis 1933. Und sie war nach ihrem Kampf für das Frauenwahlrecht eine von den 37 ersten weiblichen Abgeordneten, die in die Weimarer Nationalversammlung einzogen. Als erste Frau hielt sie im Parlament eine Rede. Die männlichen Abgeordneten quittierten schon ihre Begrüßungsformel „Meine Herren und Damen“ mit Gelächter. Man brauchte wohl eine gewisse Größe und innere Stärke, um als Parlamentarierin der ersten Stunde politisch etwas zu bewegen. Und diese Größe, diese Stärke hatte Marie Juchacz – deshalb wurde sie zum Vorbild für viele, die Chancengleichheit der Frauen einforderten – und zwar bis heute.

Die Lebensleistung von Marie Juchacz zeigt uns zwei Dinge: Beharrlichkeit und Mut zahlen sich aus. Und: Erfolgsgeschichten beginnen mit einer guten Idee und einem klaren Ziel. All dies brachte Marie Juchacz mit, als sie die AWO 1919 gründete. Ihr großes Anliegen war die Sozialfürsorge. Vom Kurheim über Kinderbetreuung bis zum Pflegeheim für alte Menschen etablierte sie eine ganze Reihe von Einrichtungen. Dabei galt stets ein Grundsatz, den Marie Juchacz ihrer Organisation ins Stammbuch schrieb: Hilfe zur Selbsthilfe! In diesem Geiste führen Sie von der Arbeiterwohlfahrt das Werk 100 Jahre später fort.

Wie man hier und heute erlebt, profitieren sehr viele Menschen und wir als Stadtgesellschaft bis heute von der AWO. Im Namen aller Kölnerinnen und Kölner möchte ich Ihnen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ganz herzlich für Ihr Engagement und Ihren Dienst an den Menschen danken! Sie leisten sehr wichtige und zum Teil schwere Arbeit. Und dafür spreche ich Ihnen meinen Respekt aus.

Meine Damen und Herren, ich möchte heute auch daran erinnern, dass wir weiterhin so entschlossene Frauen wie Marie Juchacz brauchen! Denn die Gleichberechtigung ist immer noch nicht vollständig erreicht!

Der Anteil der weiblichen Abgeordneten im aktuellen Bundestag ist mit 31 Prozent so niedrig wie zuletzt vor 20 Jahren! Köln ist die einzige kreisfreie Stadt in Nordrhein-Westfalen ist, an deren Spitze eine Frau steht! Und auch im Jahr 2019 werden Frauen bei gleicher Leistung oft noch immer deutlich

schlechter bezahlt als ihre männlichen Kollegen. Wir haben also noch einiges zu tun!

Mein Ziel war und ist die Parität der Geschlechter in allen Bereichen. Dies eint mich mit Marie Juchacz und der Arbeiterwohlfahrt, zu deren wesentlichen Prinzipien die Gleichberechtigung gehört. Ich bin überzeugt, dass wir ohne Paritätsgesetz keine Fortschritte beim Thema Gleichberechtigung sehen werden.

Mehr als die Hälfte der deutschen Bevölkerung sind Frauen. Diesen Anteil fordere ich auch für die Politik und für Spitzenpositionen in der freien Wirtschaft. Ich bin überzeugt, dass die weibliche Perspektive notwendig ist, um ganzheitliche Antworten auf Zukunftsfragen zu finden. Möglicherweise ist gerade die weibliche Perspektive auf Sachfragen besonders nachhaltig. 100 Jahre Arbeiterwohlfahrt, diese Idee einer Frau, spricht zumindest für diese These.

Meine Damen und Herren, ich möchte es heute aber nicht bei einem Bekenntnis zur Gleichberechtigung belassen. Ich möchte Ihnen viel mehr sagen, was wir als Stadtverwaltung tun.

Wie nehmen wir jene Verantwortung wahr, die wir mit dem Beitritt zur Europäischen Charta der Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene übernommen haben? Lassen Sie mich drei Punkte herausgreifen:

Erstens: Wir wollen herausragendes Engagement für die Gleichstellung von Frauen und Männern würdigen und sichtbar machen. Deshalb freue ich mich sehr, dass der Rat der Stadt Köln am Dienstag beschlossen hat, nun jährlich den „Else-Falk-Preis“ anlässlich des Internationalen Frauentags zu verleihen. Er ist nach einer bedeutenden Aktivistin der Kölner Frauenbewegung benannt und wird im kommenden Jahr erstmals verliehen.

Zweitens: Die Stadt Köln hat als Arbeitgeberin selbst eine Vorbildfunktion. Wir arbeiten für eine familiengerechte Personalpolitik. Für die Förderung von Frauen in Führungspositionen. Für ein gleichberechtigtes Rollenbild und Selbstverständnis von Männern und Frauen.

Drittens: Als Stadt lassen wir nicht nach, für den Schutz von Frauen vor Gewalt einzutreten. Das sehen Sie beispielsweise beim Thema Frauenhäuser: Wir erweitern die Plätze in einer der beiden Einrichtungen deutlich von 10 auf 16.

Damit liegen wir zwar noch unter dem Bedarf, aber wir arbeiten weiter daran. Insofern begrüße ich den Vorstoß aus der Politik für den zusätzlichen Ausbau von Plätzen und Schutzwohnungen.

Meine Damen und Herren, ich möchte zum Schluss noch einmal zurück auf die AWO kommen. Wir feiern den 100. Geburtstag dieser von einer Frau initiierten und wesentlich von Frauen getragenen Organisation. Ich gratuliere allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ganz herzlich! Ich wünsche mir, dass wir die vielen Kooperationen von Arbeiterwohlfahrt und Stadt auch in Zukunft fortführen und gemeinsam die Soziale Stadt Köln gestalten werden.

Seien Sie sicher: Mit mir als Oberbürgermeisterin haben Sie eine Partnerin, die die Werte Ihrer Organisation genauso teilt, wie es meine Mutter aus voller Überzeugung getan hat!

Auf die nächsten 100 Jahre Arbeiterwohlfahrt in Köln!